

Die Landwirtschaft des Balkans und Kleinasiens.

Von Prof. Dr. Karl Hoffmeister.

Serbien, dessen Frevler den Weltbrand entzucht hat, ist von uns erobert und steht ebenso wie Montenegro und Nordalbanien in unserer Verwaltung; Bulgarien und die Türkei sind unsere treuen Verbündeten. Durch die Einfreijung von der übrigen Welt abgegrenzt, sind diese Gebiete und ihre Stützquellen für uns von Bedeutung geworden und müssen uns behilflich sein, den Nahrungsmittel- und sonstigen Rohstoffmangel zu überwinden. Kein Wunder daher, wenn alle Bevölkerungs-schichten heute diesen Gebieten und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung das größte Interesse entgegenbringen. Andererseits ist die Pariser Wirtschaftskonferenz dahin tätig, die Entente-Mächte zu einem wirtschaftlichen Zusammenschluß auch nach dem Kriege zu bewegen, so daß also unsere wirtschaftliche Isolierung dauernd würde und uns Verbündete zu einem ebensolchen intimen Defensivzusammenschluß zwingen würde, in dem natürlich neben unseren südöstlichen Verbündeten auch die eroberten Gebiete eine Rolle zu spielen hätten.

Sowohl die Balkangebiete als auch Kleinasien kommen vor allem als Agrarländer in Betracht. Das uns zunächst gelegene Serbien ist ein mit Ausnahme weniger Ebenen gebirgiges und an Kommunikationsmitteln recht armes Land, in dem der landwirtschaftliche Kleinbesitz stark vorherrscht. In Albanien sind 96 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe Kleinbetriebe bis zu 20 Hektar. Die durchschnittliche Betriebsgröße ist 8 1/2 Hektar. Fortwährende Besitzteilungen brachten dieses Verhältnis mit sich, das auch für die neuerschlossenen Gebiete gilt. Ebenso zersplittert und durch Erbteilungen klein geworden sind auch die einzelnen Ackerparzellen. Früher gehörte das Land Familienkommunionen, den sogenannten *Podrukas*, die, unter einem Familienpatriarchen vereint, oft 50 bis 60 Köpfe zählten. Diese Kommunionen sind seit langer Zeit im Verfall begriffen, und ihre Besitz wurden unter die Einzelfamilien, aus denen die Kommunion bestand, aufgeteilt. Daher der vorwiegende Klein- und Parzellenbesitz. Nur 14 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnen in den Städten, 86 Prozent auf dem Lande, was den überwiegend agrarischen Charakter des Landes deutlich erkennen läßt. Das kultivierte Land Albanien beträgt 37 Prozent der Gesamtfläche, der Wald 46 Prozent. Sein Zustand ist übrigens außerordentlich traurig, so daß Serbien Bauholz, Bretter usw. einführen mußte. Nimmerhin haben strengere Forstgesetze am Ende des neunzehnten Jahrhunderts verhindert, den Wald einigermaßen zu schützen, was zwar keinen wesentlichen Aufschwung der Waldbaukultur, wohl aber eine Verringerung des Viehstandes bewirkte, da der bisher als soziales Herrenloos Gut angesehene und willkürlich zur Viehweide verwendete Wald nunmehr dieser Nutzung zum Teil entzogen ist. Die Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft ist fast durchgängig noch sehr primitiv: Ein Viertel bis ein Drittel des Ackerlandes wird brach liegen gelassen. Die mangelnden Verkehrsmittel und damit die mangelnde Absatzgelegenheit erschweren ebenso wie die unglaubliche Ignoranz der Bauern und ihr zähes Hängen an den althergebrachten Betriebsweisen einen Fortschritt zur intensiveren Bodenkultur.

In den an übriqem Graswuchs reichen Gebirgsgegenden Serbiens tritt sogar der Ackerbau ganz zurück. Hier wird extensive Weidewirtschaft getrieben, an Produkten des Ackerbaues hingegen nicht einmal soviel erzeugt, als zur Deckung des eigenen Bedarfes der betreffenden Landwirtschaftsbetriebe nötig wäre. Solche Wirtschaften sind typisch in den Kreisen *Uzice* und *Branje*. Die große Zahl dieser Gebirgswirtschaften sowie der Mangel an Kommunikationsmitteln trägt viel dazu bei, daß die Viehexporte Serbiens 20 Prozent seiner Gesamtexporte, die fast durchaus aus Agrarprodukten bestand, ausmachten, weil dort, wo aus entlegenen, nicht einmal über Straßen verfügbaren Gegenden ein — doch nur mittelst Viehfuhrwerks zu bewirkender — Abtransport von Getreide schon unmöglich ist, ein Viehtrieb dennoch stattfinden kann. Der verbreitetste Viehtrieb ist der einheimische Probenzianer, ist grau und sehr klein: Das ausgewachsene Stück erscheint uns, an Größe und schwere Viehaffen Gewohnheiten wie ein großes Kalb; es wiegt 250 bis 400 Kilogramm, während eine mittlere Kuh bei uns schon 600 Kilogramm wiegt. Das Gebiet Albanien besaß circa 1 Million Rindvieh, 1 Million Schweine, mehr als 3 Millionen Schafe und mehr als eine halbe Million Ziegen. (Oesterreich-Ungarn hingegen besitzt nach der letzten Zählung 17 1/2 Millionen Stück Rindvieh und 14 1/2 Millionen Stück Schweine.)

Der Ackerbau ist, wie erwähnt, sehr primitiv, oft noch direkt mit den zur Vermehrung kommenden Werkzeugen an die Urzustände menschlicher Kultur erinnernd. In den von den Verkehrsmitteln abgelegenen Gegenden — und das sind bei der Armut an Verkehrsmitteln sehr weite Gebiete — ist meist kein eiserner Pflug, ja nicht einmal ein guter Holzpflug zu finden. Der weitest verbreitete Holzpflug kann nämlich die Erde in nur ganz minimaler Tiefe aufreißen und vermag auch nicht das aufgerissene Erdreich umzuwenden. Unsere österreicherischen Bauern, die als Soldaten nach Serbien kamen und die dortige Landwirtschaft kennen lernten, mußten glauben, in vor-sintflutliche Zustände veretzt zu sein. Der primitiven Bearbeitungsweise entsprechend, ist auch der Bodenertrag gering. Hauptfrucht ist Mais mit etwa durchschnittlich 5 Millionen

Meterzentner Ernteertrag im Gebiete von Albanien, dann folgt Weizen mit etwa 2 1/2 Millionen Meterzentner, Hafer und Gerste mit je einer halben Million. Die letzte Stelle nimmt Roggen mit einer Viertelmillion Meterzentner ein. Das gesamte Gebiet Albanien brachte also an allen Körnerfrüchten zusammen nicht mehr als 9 Millionen Meterzentner ein, während Oesterreich-Ungarn an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais zusammen circa 195 Millionen Meterzentner erntet, und Deutschland allein in den letzten Jahren vor dem Kriege jährlich 36 Millionen Meterzentner Futtermittel aus dem Ausland bezog. Da nun auch die Gebiete Neuseubiens im wesentlichen keine anderen Verhältnisse aufweisen, das Gebirgsland der „Schwarzen Berge“ und Nordalbanien hingegen noch schlechtere Produktionsbedingungen haben, so ist unter den derzeitigen Verhältnissen begreiflich, daß unsere Nahrungsmittelversorgung aus diesen eroberten Gebieten keinen erheblichen Zuwachs bisher erhalten konnte, notabene, wenn man bedenkt, daß diese Gebiete ja auch durch den Krieg schwer gelitten haben. Dieses Jahr werden sie, soweit sie durch unsere Militärverwaltung in Besetzung genommen werden konnten und die nötigen Kommunikationen bereits geschaffen sind, bereits einiges ergeben. Wie weit aber ihre Produktion bei Schaffung eines entsprechend dichten Netzes von Bahnen und Straßen sowie bei Einführung moderner intensiverer Betriebsweisen gesteigert werden könnte, ist schwer abzuschätzen und wird sich erst aus den Erfahrungen der Zukunft ergeben. Daß dabei auch das künftige politische Schicksal dieser Gebiete eine bedeutende Rolle spielen wird, steht natürlich außer Zweifel. Dies gilt insbesondere auch von dem heute in unseren Händen befindlichen Teil Albanien, dem gebirgigen Nordteil dieses Landes, das an Kommunikationsmitteln überhaupt und insgesamt nur zwei Straßenzüge besitzt, von denen der eine Durazzo mit Tirana verbindet, der andere von Sutori über Messio nach Medua führt. Auch hier ist also Produktion für den Absatz, für den Markt, fast ausgeschlossen: Man erzeugt, was man braucht, und man kann und darf nicht mehr brauchen, als was man selbst erzeugen kann. Also auch hier die vor-sintflutlichen Zustände der sogenannten reinen Hauswirtschaft, die keinen Kauf und Verkauf, sondern nur Selbstversorgung innerhalb und aus der eigenen Wirtschaft kennt. Viel trägt auch zu diesem Stillstand der Landwirtschaft das ungelagerte Herrschen der Blutrache bei, wodurch der Verkehr, die freie Bewegung, ja selbst die Feldarbeit der Männer sehr beeinträchtigt werden, da fast jedes Dorf mit allen Nachbardörfern in vielfachen Blutrachebeziehungen steht, daher die Männer sich meist hüten müssen, ihre fensterlosen und dadurch schützlicheren Höfen, die kleine Festungen darstellen, zu verlassen. Der Ackerbau obliegt somit fast ausschließlich nur den Frauen. Düngung ist ebenso unbekannt wie modernes Ackergeräte. Auch hier herrscht der primitivste Solzflug, der nur die Erde ritt, ohne eine Furche zu ziehen, das heißt ohne das gelockerte Erdreich umzuwenden. Auch hier spielt Mais die Hauptrolle unter den auf den Feldern assoziierten Kulturpflanzen. Das in Albanien gezeigte Rindvieh ist noch kleiner als das serbische, da die Höhe ausgewachsener Tiere nur 100 bis 110 Zentimeter beträgt, eine Höhe, die bei unseren mittelgroßen Viehschlägen der Größe eines etwa vierwöchigen Kalbes entspricht. Milchwirtschaft ist unbekannt: Die Kühe werden fast nirgends gemolken. Schafe und Ziegen sind — namentlich in den gebirgigen Landesteilen, in denen das Rind fast ganz fehlt — die allein in Betracht kommenden Haustiere. Auch für Albanien ist daher gleichfalls erst nach jahrelangen Mühen und insbesondere auch erst nach Schaffung von Kommunikationsmitteln und völliger Ausrottung der Blutrache eine höhere Produktion zu erwarten. In der Mitte zwischen den geschichteten serbischen Verhältnissen und den noch weit primitiveren albanischen steht Montenegro.

Weit günstigere Verhältnisse finden wir in Bulgarien. Der Bulgare, der nicht mit Unrecht der Deutsche unter den Balkanvölkern genannt wird, ist viel reger, fleißiger und intelligenter und daher auch jeder Belehrung und Neuerung gern zugänglich. Beweis dessen, daß die Bulgaren besondere Vorliebe und besonderes Geschick für die intensivste Art des Landwirtschaftsbetriebes, für die Gärtnerei, zeigen und auch im Ausland als Gärtner überall geschätzt sind. Bulgarien zählt ebenso wie Serbien circa 4 1/2 Millionen Einwohner und 114.000 Quadratkilometer Fläche, während Serbien nur 87.000 und Montenegro nur 14.000 Quadratkilometer umfaßt. Alle diese drei den mittleren Balkan erfüllenden Staaten zusammen zählten circa 9 1/2 Millionen Einwohner und 215.000 Quadratkilometer. Oesterreich-Ungarn hingegen zählt, wie veraleichsweise angeführt werden soll, 51 1/2 Millionen Einwohner und eine Fläche von 676.600 Quadratkilometer.

Auch Bulgarien ist ein vorwiegend gebirgiges Land, das vorzugsweise bäuerlichen Besitz aufweist. Großbesitz fehlt. Die Kommunikationen sind ebenfalls hier besser und zahlreicher als in den früher geschilderten Balkanstaaten; es verläuft über 6000 Kilometer Reichsstraßen und 2000 Kilometer Eisenbahnen, ferner über zwei moderne Säfen: Bana und Burgas.

Während Griechenland und Montenegro Getreide in nicht genügendem Maße erzeugen und daher importieren müssen, erzeugen Serbien und Bulgarien noch Ueberüberschüsse für den Export. Serbien konnte um etwa 12 Millionen Kronen Produkte des Pflanzenbaues (Getreide, Pflanzen usw.) und einen noch etwas höheren Wert in tierischen Produkten (Schweine, Rindvieh usw.) zur Ausfuhr bringen. Für Bulgarien (besonders für das neuworbene Mazedonien) spielt auch der intensive, sehr mühsame und heisse Tabakbau eine große Rolle. Auch Hauf und Nachs wird in Bulgarien in größerer Maße kultiviert als in den übrigen

Balkanstaaten. Eine Eigentümlichkeit dieses Gebietes von Südosteuropa sind auch die bulgarischen Rosenfelder in der Ebene von Kasanlik, südlich vom Schipshah. Aus 20.000 Kilogramm Rosen wird ein Kilogramm Rosenöl gewonnen. Zukunftsreich kann die Baumwollkultur werden, die in den aufgewässerten, teilweise sumptigen Strichen, Südwestalbanien und Südwestmazedonien heimisch ist. Die Gesamtanbaufläche Bulgariens betrug 1913 91 Millionen Kronen.

Ganz unveraleichlich größer sind die Länderstriche, die dadurch, daß die Türkei unser Bundesgenosse wurde, in unser Kriegswirtschaftsgebiet einbezogen wurden. Es sind dies in erster Linie die gewaltigen Länderstriche der asiatischen Türkei: Armenien, Kurdistan, Mesopotamien, Kleinasien, Syrien, Palästina, die Halbinsel Sinai und das westliche Küstenland von Arabien. Dieser gesamte asiatische Besitz umfaßt eine Bodenfläche von 1.890.000 Quadratkilometer; Deutschland und Oesterreich-Ungarn umfassen 541.000, beziehungsweise 676.000 Quadratkilometer, zusammen also 1.217.000 Quadratkilometer. Die asiatische Türkei ist also weit größer als das Gebiet der beiden Zentralmächte. Hinsichtlich der Bevölkerungsziffer herrscht allerdings ein ungeheurer Unterschied: Deutschland hat 65 Millionen Einwohner, Oesterreich-Ungarn 51 1/2 Millionen. Die asiatische Türkei hingegen nur circa 17 Millionen. Infolgedessen mangelnder Verkehrsmittel kommen zunächst nur die Europa zunächstgelegenen Gebiete, also vor allem Kleinasien, in Betracht. Sein Boden ist mit Ausnahme der Tafelländer erodiert, zum Teil sogar sehr fruchtbar. Er wird nie gedünnt und von einem ganz primitiven Pflug bloß aufgerissen, democh gibt er immer Frucht. Die reichsten Landschaften sind die Gebirgsregionen, in denen nebst den Körnerfrüchten auch noch alle Schätze der südeuropäischen Vegetation gedeihen. Mesopotamien war bisher vielfach die Ansicht verbreitet, Kleinasien wäre ein wertloses, verkommenes Land, das man ruhig und ohne Bedauern dem unerfülllichen Eroberungsgeiste des russischen Kolosses überlassen dürfe. Dies ist es aber mit nichten, am allerwenigsten, wenn wir für alle Zeiten und namentlich auch, wenn die Bevölkerung der Zentralmächte in Zukunft weiter anwachsen würde, einer Wiederholung des Einfreisungs- und Ausbürgerungsplanes jegliche Hoffnung auf ein Gelingen nehmen wollen. Das Land könnte unter der kulturellen Führung der Zentralmächte zu einem Dorado landwirtschaftlicher Produktion sich erheben, die — im Notfall —, wenn wir nur Herren der Dardanellen bleiben, mit Ausnahme dieser kleinen Meeresüberbrückung zu Lande den Zentralmächten zugeschoben werden kann, mag die Meere beherrschen, wer immer! Das Land besitzt heute schon einen ganz bedeutenden Serdenreichtum, besonders an feinstollen Schafen und Ziegen, es könnte eine unerlöschliche Kornkammer werden, es ist heute schon reich an köstlichsten Obst und Gemüsen jeder Art und ist eines der produktivsten Weinländer: es produziert vorzüglichste Seide und Baumwolle, bringt die mannigfaltigsten Industriepflanzen hervor — mit seinem Tabak allein könnte es die halbe Welt versorgen —, und endlich besitzt es einen, großenteils allerdings noch recht wenig erschlossenen und ausgebeuteten Mineralreichtum. Zahlreiche Naturerzeugnisse tragen noch heute in allen Kulturbräuchen den aus ihrer Kleinasiatikischen Heimat stammenden Namen: So der Magnet von der Stadt Maanefia, der Chalcedon ebenfalls von der Stadt gleichen Namens, das Kolophonium von der Stadt Kolophon, die Kastanie von Kastana, und so weiter hat es die Angorawolle, der Smyrna-teppich und die Brusseise gebracht. Allein Kleinasien eigener Wert, so groß er ist, vermöchte fast noch gegen die Bedeutung zurückzutreten, die diese uralte Völkerbrücke durch den Ausbau der anatolischen Bahnen auf neue als Durchgangsland, somit als Landweg für den Handel mit Indien und ganz Südafrika, erhalten kann im Konkurrenzwege gegen den Suezkanal, auf dessen Benutzung ganz ungeheure Kanalschiffe lasten. Hätte aber auch nur unter kultureller Führung der Zentralmächte vor zehn Jahren eine unserer Begriffe von Landeskultur einigermaßen entsprechende Bewahrung und eine ebensolche Viehhaltung abgegriffen, so hätten die Ententemächte, wenn sie nicht in ihrer Waffenstärke die unbedingte Gewähr des Sieges zu sehen vermochten, den Krieg unterlassen müssen, da ihnen ein Ausbürgerungsplan a priori hätte ausichtslos erscheinen müssen. Da dies leider nicht geschehen ist und die Verhältnisse eines Jahrzehnts auch nicht momentan nachgeholt werden können, kommt uns die ungeheure Produktionskraft dieses Landes auch heute noch kaum zum Bewußtsein. Wird doch bei der heutigen Betriebsweise der Landwirtschaft nicht im geringsten dafür gesorgt, daß für die zum Teil sehr wertvollen Viehherden im Winter genügend Futter oder gedeckelte Unterkünfte zur Verfügung ständen. Gedeckelte Ställe kennt man überhaupt nicht, wiewohl im Bergland oft ziemlich Winterkälte herrscht. Auch der Futtermittelproduktion schenkt man keine Beachtung. Im Winter muß sich eben die Herde durchhungern. In harten Wintern gehen dann die Tiere scharenweise durch Hunger und Kälte zugrunde. Rind und Büffel sind hauptsächlich Zug- und Melktiere, nicht Schlachttiere. Die meisten Rassen zählen auch hier nur auffallend kleine, beinahe zwerghafte Tiere. Nur die Büffelkühe geben reichlich — wenn auch nicht nach unseren Begriffen reichlich — Milch. Sie sind daher auch „teuer“, das heißt sie kosten normalerweise pro Stück etwa 180 Kronen, die gewöhnlichen, viel mildereren Kühe hingegen nur 90 Kronen das Stück. Dem entsprechend sind natürlich auch die Milchpreise, die im Innern Anatoliens, das ein bedeutendes Viehzuchtgebiet darstellt, normalerweise etwa 80 Heller pro Deka (= 1/10 Kilogramm) betragen. Natürlich besitzt das Land,

das niemals fremder Nachfrage zu genügen brauchte, keine wesentlichen Bestände, die einen abgebbaren Ueberüberschuss über den eigenen Bedarf darstellen würden.

An Pflanzen ist Kleinasien besonders reich: An der schmalen Südküste gedeiht sogar die Dattelpalme. Am fruchtbarsten sind die außerdem noch durch ihr herrliches gemäßigtes Klima ausgereichneten westlichen Küstenstriche nebst den ihnen vorgelagerten Inseln. Hier gedeihen üppig Weinreben, Feigen, Oliven, Quitten, Maulbeeren und die herrlichsten Südfrüchte, besonders Orangen. Erkaunliche Erträge gibt der ungebüdete und ganz mangelhaft bestellte Boden Kleinasiens an Getreide: das zehn- bis zwanzigfache Saatgut gibt zum Beispiel der Boden Anagras und vieler anderer Gegenden, wie zum Beispiel des althistorischen Mäander-tales. Dreißigfache Erträge gibt der Boden in der Ebene Ciliciens.

An nutzbaren Mineralien ist Kleinasien ebenfalls reich: im Altertum war es der goldführende Sand des Flusses Paktolis (seit Kara Su), der den sprichwörtlich gewordenen Reichtum des Königs Kroisos lieferte. Blei, zum Teil mit Silber gemengt, wird noch heute in großem Maße gewonnen. An Kupfer ist Kleinasien sogar sehr reich. Ferner findet sich Eisen, Mangan, Schwefel, Meerschaum und Alaun. An nutzbaren Gesteinen kommt Marmor, Gips, Schmirgel (bei Smyrna), Stein- und Braunkohle vor.

Angefaßt dieses enormen Reichtums Kleinasiens, den wir jetzt erst recht schätzen lernten, seit uns die Bezugswäulen der übrigen Welt verfallen sind, müssen wir daran denken, ihn uns dauernd nutzbar zu machen, was auch das gesamte Wirtschaftsleben der Türkei mächtig fördern und stärken wird. Vor den Toren Europas liegen unendliche Reichthümer, deren Beug uns unsere Feinde auch mit einer Erneuerung der wirtschaftlichen Einfreisung nicht abberren könnten. Es ist vielleicht eine der wertvollsten Lehren dieses Krieges, daß wir sie für alle Zukunft beachten lernten.